

Weg vom Öl?

Ein neuer Sammelband sucht Antworten

von *Dustin Dehéz*¹

In drei Teile gegliedert, widmen sich die Autoren im ersten Teil des hier diskutierten Bandes zunächst den Herausforderungen für die globale Energieversorgung. Im zweiten Teil wird versucht, diese Herausforderungen auf die einzelnen Regionen, in denen Erdöl produziert wird, herunterzubrechen. Den Schluss bilden zwei Essays, die Schlussfolgerungen für die Energiepolitik auf nationaler Ebene aufstellen.

In seiner Einleitung weist Uwe Möller, Secretary General des Club of Rome, auf die zu erwartenden Versorgungsengpässe bei der Energieversorgung hin und schreibt der Energieversorgung die „Dimension Weltmacht“ zu, was allerdings irreführend ist. Zutreffend wäre wohl eher von einem globalen Problem zu sprechen, welches Nikolaus Supersberger vom Wuppertal Institut und zugleich Mitherausgeber in seinem ersten Beitrag aufzeigt. Für ihn kennzeichnen die Dominanz fossiler Energieträger, die zentralisierten und großmaßstäblichen Strukturen bei der Energiebereitstellung, der Bedarf an konstanter Versorgung und schließlich der steigende Energieverbrauch das derzeitige Dilemma der Energieversorgung. Das System mit dem gegenwärtig der Energiebedarf gedeckt wird, sei seiner

Meinung nach zu störanfällig geworden. Jedoch schwingt in Supersbergers Beitrag, der sicher ein guter Einstieg in die Materie ist, stets die Unzufriedenheit mit der europäischen Energiepolitik mit.

Friedemann Müller fragt in seinem Aufsatz zwar nach Alternativen für die Industrieländer, beschäftigt sich aber vor allem mit Frage, warum Alternativen überhaupt gesucht werden müssen und wiederholt so schon viele Argumente des vorhergehenden Kapitels - wenngleich weniger konzis. Allerdings besteht für ihn eine der wesentlichen zu erwartenden Veränderungen in der zunehmenden Dominanz des politischen Einflusses der Erdölproduzenten gegenüber dem Einfluss der Abnehmer, was Krisen im internationalen System zusätzlich verschärfen. Dennoch sieht er in der Krise auch eine Chance: Die Notwendigkeit zum Klimaschutz und der Sicherstellung der Energieversorgung könnte eine Wende im Ölzeitalter einleiten. Letztlich würde die Lösung des jeweiligen Problems auch den Druck des anderen Problems zwangsläufig reduzieren.

Im letzten Beitrag des ersten Teils, der sich mit den Grundlagen der energiepolitischen Herausforderung beschäftigt, kri-

¹ Dustin Dehéz, M.A. ist Direktor für Nordostafrika-Studien am Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik (DIAS)

tisiert Dieter Farwick die deutsche Sicherheitspolitik ausführlich. In seinen Augen fehlt der Bundesrepublik eine kohärente Formulierung der eigenen Interessen. Auf der einen Seite bemühten sich Politiker zu schnell die "militärische Option" auszuschließen, auf der anderen Seite würde die Bundeswehr zu oft nach nur kurzfristigen Erwägungen eingesetzt. Farwick beklagt den Mangel einer deutschen sicherheitspolitischen 'Community', in der die Fragen nach den deutschen Interessen und insbesondere der Energieversorgung ausführlich diskutiert werden. Er selbst schlägt deshalb die Einrichtung eines nationalen Sicherheitsberaters vor, der zumindest die Diskussion um die deutschen (Energie-)Interessen koordinieren könnte.

Im zweiten Teil blickt Mohssen Massarat auf die Ölpreise und die sich verschiebenden Verhältnisse zwischen Produzenten und Konsumenten und entwickelt zunächst seine Ölpreistheorie, die sich allerdings von den vorhergehenden Beiträgen besonders dahingehend unterscheidet, dass sie schwer lesbar und leider wenig neues bietet. Darüber hinaus hätte der Artikel besser in den Grundlagenabschnitt des Buches gepasst und wirkt an seiner jetzigen Stellung, wo es um regionale Entwicklungen geht, etwas deplaziert.

Henner Fürtig greift dann die Aufgabe im zweiten Beitrag des Kapitels auf und gibt eine kursorische Einführung in die politischen Systeme im Nahen Osten und Nordafrika. Wiederholt betont er dabei, dass die Staaten, wenn auch undemokratisch, so doch durchaus stabil seien, die Gefahr von dieser Seite für den Energiemarkt also auch nicht überschätzt werden sollte. Langfristig aber sieht auch Fürtig in der demographischen Entwicklung das größte Problem für die Region.

Völlig aus dem Rahmen der Beiträge fällt der dritte regionale Beitrag von Franz

Trieb. Er beschreibt eine mögliche Strom-Partnerschaft der EU mit Nordafrika und dem Nahen Osten, die im Wesentlichen auf nachhaltig erwirtschafteter Energie, insbesondere auf Solarenergie aus Nordafrika, ruhen soll. Sicher ist der Beitrag aus energiewirtschaftlicher Perspektive interessant, hier wirkt er allerdings, wie schon der erste Beitrag des Kapitels, ein wenig deplaziert.

Einen konkreten regionalen Bezug greift Heinrich Kreft in seinem wieder auf und konzentriert sich auf Chinas Energiepolitik. Kreft sieht, wie alle Beobachter, nicht nur eine wachsende Abhängigkeit der Volksrepublik von Erdölimporten, sondern auch von Erdgasimporten. Auch wenn Krefts Beitrag wieder ein guter Einstieg in die chinesische (Energie-) Außenpolitik ist, so bleibt doch ein gemischter Eindruck vom zweiten Kapitel. Mit dem Beitrag zum Konsumten China und der Produktionsregion Nordafrika und Naher Osten sind zwei weite Felder abgedeckt worden, doch Beiträge über die EU und die USA als Konsumenten oder Beiträge über Russland und Afrika als neue Produktionsregionen fehlen völlig. Stattdessen haben sich die Herausgeber entschieden mit dem Beitrag über die mögliche Energiepartnerschaft EU, Naher Osten und Nordafrika und dem Ölpreiskapitel Beiträge in den Regionalteil aufzunehmen, die aus dem Rahmen fallen.

Im abschließenden Teil des Bandes wird der Eindruck der etwas konfusen Zusammenstellung der Beiträge noch einmal verstärkt. Peter Hennicke, Präsident des Wuppertal Instituts, greift die Punkte der vorhergehenden Beiträge auf und plädiert deutlich für einen ordnungspolitischen Fokus auf gesteigerte Energieeffizienz, nur so ließe sich gleichzeitig der Ausstieg aus der Kernenergie bewerkstelligen.

Daran anschließend entwickelt Michael Müller, parlamentarischer Staatssekretär

beim Bundesminister für Umwelt, zwölf Thesen zu einer nachhaltigen Energieversorgung. In den Thesen steht jedoch nichts Neues. Wiederholt werden hier nur politische Floskeln, die einzige konkrete Vorstellung ist leider nicht mal sprachlich verständlich: „Bei den erneuerbaren Energien heißen die Ziele bis 2020: Im Strombereich wollen wir einen Anteil von 25 Prozent, bei Kraftstoffen von 12 Prozent und durch ein regeneratives Wärmernutzungsgesetz ebenfalls von mindestens 12 Prozent erreichen.“

Abgerundet wird der Band durch eine Dokumentation einer Podiumsdiskussion, auf der all das, was bereits zuvor geschrieben wurde noch einmal wiederholt wird und für den Leser den Mehrwert

schwer erkennbar macht.

In Sammelbänden einen roten Faden zwischen den Beiträgen sicherzustellen ist nicht immer leicht. Den Herausgebern des vorliegenden Buches ist das allerdings nicht einmal in Ansätzen gelungen. Die Beiträge wirken zusammengewürfelt und die Gliederung gibt dem Leser Rätsel auf. Insgesamt waren die Herausgeber wohl zu ehrgeizig: Die Beschreibung der Krisenregion Mittlerer Osten, die Benennung von Politikstrategien für Deutschland, ein Plädoyer für regenerative Energien und schließlich die Rolle des aufsteigenden Energiekonsumenten China lassen sich schwerlich auf weniger als 150 Seiten auch nur annähernd zufriedenstellend zusammenfassen.

Das Buch:

Peter Henricke / Nikolaus Supersberger (Hrsg.): Krisenfaktor Öl. Abrüsten mit neuer Energie

[Oekom Verlag](#) 2007, 147 Seiten, 19,80€, ISBN 978-3-86581-060-1.

Impressum:

Die kostenlose Online-Publikation AGIPS-Rezensionen wird herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Internationale Politik und Sicherheit (AGIPS) und erscheint in unregelmäßigen Abständen mehrmals jährlich.

Redaktion: René Denzer / Internet: www.agips.org / Email: AR@agips.org

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr geleistet.